

Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001 | log90

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

pelten Ornament des Burgwalltypus. Man könnte daraus auf das 13. Jahrh. n. Chr. schließen. Der Deutsche Orden hatte schon 1233 eine Schlacht an der Sorge (Sürgune) mit den Pruzzen zu bestehen; Reichenbach ist 1310 gegründet, mag aber schon vorher ein pruzsisches Dorf gewesen sein. Anderson möchte seinen Namen von dem bei Simon Grunau vorkommenden Rickojot ableiten und hält es ebenfalls für eine pruzzische, schon vor Ankunft des Ordens bestehende Anlage.

Dafs nun das alte Pflaster von einer früheren Dorfstraße herühren sollte, ist sehr unwahrscheinlich, denn eine solche Straße legt man nicht in einem Sumpfe, sondern auf den dicht dabei liegenden Höhen an. Einer gewichtigen Meinung zufolge, die der Chaussee-

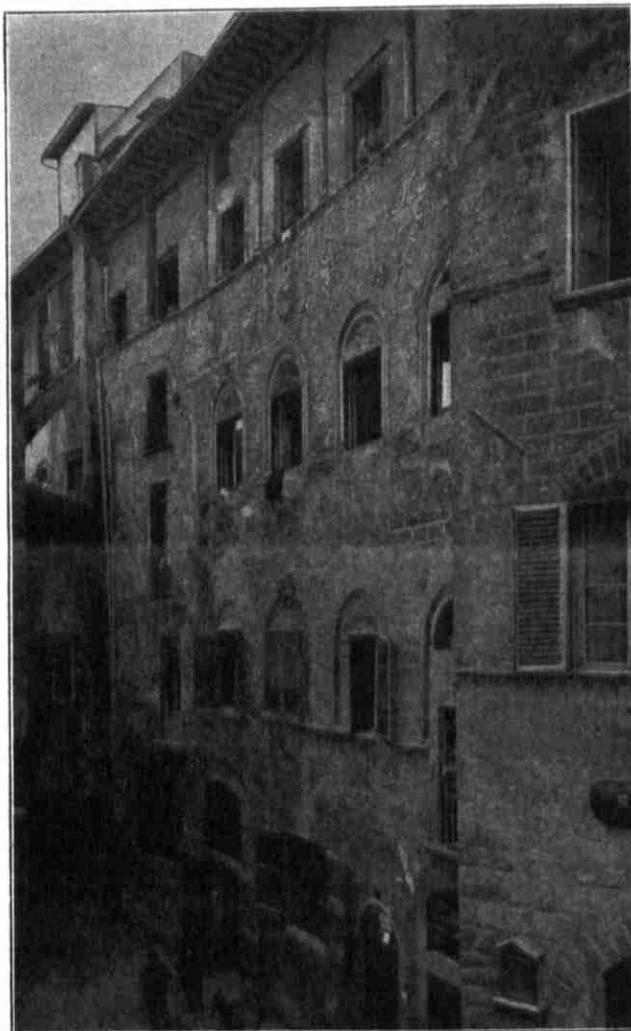
aufseher Herr Thimm äufserte, soll die alte Straße noch im jetzigen Dorfe über „Die Grund“ hinweggehend zu verfolgen sein, was erst spätere Aufgrabungen in den hochbelegenen Gärten nachweisen würden. (Das unten in den Wiesen angelegte Holzhaus — von Ziegeln fanden wir nicht die Spur — und der gepflasterte Hof liegen schon ein ganz Theil höher als die Pflasterstraße.) Einstweilen muß man sich bescheiden: Aufklärung wird sich ergeben, wenn weitere Funde gemacht sind, die das Alter der Straße und ihren weiteren Verlauf nach beiden Seiten zu bestimmen gestatten. Hoffentlich hilft uns Herr Kreisbaumeister Wiese aus Preufsisch-Holland dazu, der zuerst von dem Funde berichtete. Ad. Boetticher.

Die Zerstörungen in der Stadtmitte von Florenz.

Nachdem man vor einigen Jahren in der Altstadt Florenz gründlich mit den Gebäuden des Mercato Vecchio aufgeräumt und an ihrer Stelle die nichtssagende Piazza Vittorio Emanuele angelegt hat,¹⁾ scheint man an leitender Stelle leider nicht erkannt zu haben,

wie schwer das Stadtbild geschädigt worden ist; man beschäftigt sich sogar anscheinend mit neuen, noch weitergehenden Plänen. In dieser Besorgnis bildete sich in Florenz im vergangenen Jahre unter dem Vorsitze des Senators Fürsten Don Tommaso Corsini die Gesellschaft zur Erhaltung von Alt-Florenz (Società per la difesa di Firenze antica). Ihr Zweck ist, durch die Thätigkeit ihrer Mitglieder den Vorschlägen der Gemeindeverwaltung entgegenzutreten, sobald diese bei der baulichen und gesundheitlichen Umgestaltung des Stadttinnern nicht auch für die Erhaltung der kunstgeschichtlich bedeutsamen Gebäude und des malerischen Bildes der Altstadt Sorge tragen sollte. In kurzer Zeit wurde der Gesellschaft aus allen Theilen Europas sowohl wie aus den Vereinigten Staaten von Nord-America der Beifall zu ihren Bestrebungen ausgesprochen. Auch wurde eine Anzahl bedeutender Persönlichkeiten der Royal Academy und der National Gallery in London bei dem Sindaco von Florenz in einem Briefe vorstellig, der zugleich in den „Times“ vom 2. December v. J. zum Abdruck gelangte.

Die Gemeindeverwaltung beabsichtigt, die an der Westseite der Piazza Vittorio Emanuele vorbei führende Via Pellicceria bis zum Ponte Vecchio zu verlängern. Zu diesem Zwecke müßten einige Baulichkeiten ganz oder theilweise niedergelegt werden, welche die Piazza S. Biagio malerisch umschließen: die gothische Kirche S. Biagio, der Palazzo di Parte Guelfa, eines der frühesten Werke Brunelleschi²⁾, die anstoßende Loggia des Vasari, das Zunfthaus der Seidenweber, die Paläste Giandonati und Canacci, sowie mehrere bemerkens-



Von der Piazza S. Biagio in Florenz.

werthe Thürme alter Adelsgeschlechter. Sollte die Durchführung der Via Pellicceria zur That werden, so steht weiter zu befürchten, dafs man einen neuen Platz vor S. Stefano

nach der Piazza Signoria anlegen wird, und wer weiß, ob die Zerstörungsgelüste dann nicht auch den Ponte Vecchio selbst und den Stadtheil jenseit des Arno betreffen werden. Das neue Miethhaus, welches in der Nähe der Piazza S. Biagio an der Via di Porta Rossa erbaut worden ist, zeigt bereits den offenen Laubengang, der für die Verlängerung der Via Pellicceria vorgesehen ist, und die neue Straßenfläche vor dem Hause liegt erheblich tiefer als die Piazza S. Biagio. Die Gemeindeverwaltung, die im Besitze der Kirche S. Biagio, des Seidenzunfthaus und des Palazzo di Parte Guelfa ist, hat neuerdings auch die Paläste Canacci und Giandonati durch Entziehung erworben und deren Miethern gekündigt. Die nebenstehende Abbildung giebt diese jetzt zunächst bedrohten Häuser wieder; beide lassen trotz ihrer Verwahrlosung noch den alten Sgraffitoschmuck, der Palast Canacci auch im Obergeschoße die ehemals offene Halle erkennen.³⁾

Am 15. December 1898 richtete der Vorsitzende der Gesellschaft zum Schutze von Alt-Florenz an den Sindaco einen Brief, in welchem er für die Erhaltung sämtlicher Gebäude der Piazza S. Biagio und der anstoßenden Straßen eintrat. Der Sindaco antwortete ausweichend, dafs er nichts ohne den Gemeinderath thun könne; doch wurden die begonnenen Arbeiten eingestellt, und es scheint, dafs die drohende Gefahr zur Zeit wenigstens beschworen ist. Der Entwurf zur Umgestaltung der Stadtmitte, soweit er bisher ausgeführt worden ist, geht in die Jahre zurück, als Florenz Hauptstadt von Italien war und das Unterrichtsministerium,

dem gegenwärtig die Pflege der Kunstdenkmäler obliegt, noch nicht bestand. Nachdem Italien aber neuerdings die Organisation seiner Denkmalpflege mustergültig vervollkommen hat, darf man sich der Hoffnung hingeben, dafs die Frage der Umgestaltung des Stadttinnern von Florenz in ihrem gegenwärtigen Stande nochmals ernstlich erwogen und in einer die Interessen der Denkmalpflege befriedigenden Weise ihre Lösung finden werde.

³⁾ Weitere Abbildungen der durch die Pläne der Gemeindeverwaltung gefährdeten Bauwerke brachte die „Illustrazione Italiana“ in ihrer Nummer vom 7. Mai d. J.

¹⁾ Ueber die Vorgänge vgl. „Centralblatt der Bauverwaltung“ 1885, S. 510 u. f., 1886, S. 518, 1887, S. 59 und 1888, S. 216. Dafs der dort veröffentlichte, von K. Bennert und F. O. Schultze ausgearbeitete Entwurf zur Herstellung eines Platzes, der von dem Palazzo Strozzi beherrscht worden wäre, nicht zur Ausführung gelangte, kann man im Anblich der jetzt geschaffenen Piazza Vittorio Emanuele nur schmerzlich bedauern.

²⁾ C. v. Fabriczy, Filippo Brunelleschi, Sein Leben und seine Werke, S. 291.

Vermischtes.

Ernennung. Der frühere Landesconservator von Württemberg, Oberstudienrath a. D. Dr. Paulus in Stuttgart, und der Professor

Gustav Halmhuber an der Technischen Hochschule daselbst sind zu Mitgliedern des Sachverständigen-Ausschusses ernannt worden,

der zur Berathung des Conservators der vaterländischen Kunst- und Alterthumsdenkmale in Württemberg, hauptsächlich in Wiederherstellungsfragen, eingesetzt worden ist.

Zum Schutze der Naturschönheiten des Siebengebirges hat der Königliche Regierungspräsident in Köln eine Polizeiverordnung erlassen, nach welcher in einem gewissen, in der Verordnung näher bezeichneten Bezirke der Kreise Sieg und Bonn-Land gewerbliche Anlagen, insbesondere Fabriken, Steinbrüche und Ziegeleien, nicht mehr errichtet werden dürfen. Ebenso wenig dürfen vorhandene Anlagen ausgedehnt, oder außer Betrieb gesetzte wieder eröffnet werden. Die weise Maßregel des Regierungspräsidenten wird von jedermann, dem der Schutz jenes schönen Theiles unserer deutschen Heimath am Herzen liegt, aufs freudigste begrüßt werden.

Die Umgestaltung der Umgebung des ehemaligen Kurfürstlichen Schlosses in Mainz ist nach den Vorgängen der letzten Tage nur noch eine Frage der Zeit, und zwar der nächsten Zeit. Vor mehr als zwei Jahren wurde in Nr. 30 Jahrg. 1897 des Centralblattes der Bauverwaltung in der Abhandlung „Zur künstlerischen Ausgestaltung des Bebauungsplanes von Mainz“ von K. Sutter die öffentliche Anregung hierzu gegeben. Damals wurde zum ersten Male darauf hingewiesen, daß die dem Schlosse benachbarte Schloßcaserne einst fallen müsse. Später ist berichtet worden, daß sowohl der Mainzer wie der Mittelrheinische Architekten- und Ingenieur-Verein nach Sutters Vorschlägen Stellung zu dieser Frage nahm.“ Den fortgesetzten Bemühungen des Genannten, der außer bei der Fach- und Tagespresse namentlich bei dem bekannten Mainzer Kunstgelehrten Prälaten Dr. Fr. Schneider, aber auch aus der Mainzer Bürgerschaft heraus thatkräftige Unterstützung fand, ist es gelungen, daß die Schloßcaserne fallen und damit die Möglichkeit geboten werden wird, die Umgebung des Schlosses in würdiger Weise zu gestalten. Es bedeutet dies zugleich einen wesentlichen Erfolg auf dem Gebiete der Denkmalpflege. Das herzustellende Kurfürstliche Schloß, diese Perle der Spätrenaissance-Baukunst, wird eine Fassung erhalten können, welche seinen Werth erst voll erkennen lassen wird. Nach der nunmehr erfolgten Genehmigung des Kriegsministeriums und der Mainzer Stadtverordnetenversammlung wird die Schloßcaserne in den Besitz der Stadt übergehen. Dann möge im Zusammenklang von Denkmalpflege und künstlerischer Behandlung des Städtebaues in der alten Stadt am Rhein eine Gruppe von Gebäuden und Plätzen erstehen, die sich nicht nur dem ehrwürdigen Alten würdig anreihet, sondern vielleicht einst dazu ausersehen sein wird der glänzende Mittelpunkt der alten Moguntia zu sein.

— r. —
Neidkopf. Zu der Bemerkung auf S. 108 d. Bl. erhalten wir folgende Zuschriften:

1. „Wie Herr R. M. in seinen Mittheilungen über den ‚Neidkopf‘, das Wahrzeichen an einem Berliner Hause, zutreffend voraussetzt, finden sich ähnliche Bildhauerarbeiten an einer großen Menge von alten Befestigungswerken. Auf meinen Burgenfahrten habe ich eine ganze Anzahl derselben feststellen können, die meines Erachtens nichts weiter bezwecken sollen als einen Hohn auf die angreifenden Feinde oder eine Abwehr böser Gewalten. So ist an einem Geschützturm von Schloß Langenburg (15. Jahrhundert?) an der Angriffsseite ein Mann ausgehauen, der mit einer unanständigen Geberde dem Ankommenden seine nackte Rückseite zukehrt. An Burg Breuberg im Odenwald befindet sich der bekannte ‚Breilecker‘, ein Kopf, der die Zunge heraussteckt, am äußersten Thore; am Zeughause der vorzüglich modellirte Schütze, der auf den Näherkommenden zielt. Bei Schloß Stetten am Kocher sind über dem Thor in der Schildmauer ein Esel und ein Kopf ausgehauen; auf der Salzburg in Franken finden sich an verschiedenen Thorbogen und auch an einem Mauerbau die Spuren von Gesichtern, letztere entschieden romanisch. Die Liste solcher Darstellungen wird sich leicht noch vermehren lassen; ich glaube auch, daß die in deutschen Städten nicht selten vorkommenden Gesichter dieselbe Bedeutung haben wie die an Burgen befindlichen.“
 Bodo Ehardt.

2. „In Nr. 13 der ‚Denkmalpflege‘ finde ich auf S. 108 eine Mittheilung über den ‚Neidkopf‘ an einem Hause in Berlin. Ein solches Bildwerk ist mir bisher zweimal begegnet. Erstens neben der Pforte des Klosters St. Lambrecht in Steiermark: bartloses Angesicht, Zunge hervorstreckend. Der betreffende Bautheil des Klosters entstand erst 1645, doch ist die Larve weit älter und offenbar vom alten Bau an ihre jetzige Stelle übertragen. — Zweitens neben der Pforte der eine schwache Gehstunde von Cividale auf einem Hügel im Walde belegenen Burgruine Grünberg (Gronumbergo) in Friaul. Ueber das Aussehen dieser Larve vermag ich Einzelangaben nicht mehr zu machen (vgl. meine ‚Deutsche Burgen in Friaul‘, Graz 1883, S. 45), aber ich ward beim Besuche dort auffällig an St. Lambrecht erinnert. Das Vorkommen des Neidkopfes auch an den genannten Stellen beweist die weite Verbreitung des Sinnbildes und des darin

*) vgl. Centralblatt der Bauverwaltung 1898, S. 564 u. 627.

ruhenden Aberglaubens. Sagen jedoch darüber, die nicht zu sehr nach neuer Mache schmeckten, kenne ich nicht.“

Graz.

Dr. v. Zahn, Landesarchivdirector.

Die „Tyskebyggen“ (deutsche Brücke) in Bergen, der Mittelpunkt des Handels am Hafenbollwerk der norwegischen Stifftshauptstadt, in dem ehemals die „Contorschen regierten“, soll dem Vernehmen nach mitsamt ihrer malerischen Umgebung „aus Verkebrücktsichten“ demnächst verschwinden. Der Untergang des altberühmten Viertels, dem Bergen einen guten Theil seines Fremdenverkehrs verdankt, wäre zu beklagen. Die Ueberführung einzelner aus dem Abbruche zu rettenden „Reliquien“ in das Hanseatenmuseum der Stadt kann den schweren Verlust, den diese mit der Ausführung des Planes erleiden würde, nimmer ersetzen.

Das Königsstiftungshaus in Nürnberg ist von dem Germanischen Museum, an das es mit Hof und Garten angrenzt, dieser Tage zum Preise von 120 000 Mark erworben worden, wodurch die Karthause mit einem Grundstücktheile, der früher zu ihr gehörte, wieder vereint worden ist. In dem Stiftungshause sollen die Bücherei, das Archiv und die Kupferstichsammlung des Museums untergebracht werden.

Bücherschau.

Grundsätze für die Erhaltung und Instandsetzung älterer Kunstwerke geschichtlicher Zeit in der Provinz Schlesien. Mit Genehmigung des Herrn Staats-Conservators der Kunstdenkmäler veröffentlicht von H. Lutsch, Provincial-Conservator von Schlesien. Berlin 1899. Wilhelm Ernst u. Sohn. Preis 0,50 M.

Das „10 Octavseiten umfassende Schriftchen bildet den Niederschlag der reichen Erfahrungen, die der seit einer langen Reihe von Jahren mit der Pflege und Verzeichnung der Kunstdenkmäler Schlesiens betraute Verfasser während dieser Zeit in der Ausübung seines schwierigen Amtes gemacht hat. Es enthält 67 auf vier Abschnitte (Einkleitung, Vorarbeiten, Ausführung und besondere Leitsätze) vertheilte Sätze, denen noch „zehn Gebote der Denkmalpflege“ angehängt sind. Wenn, um das gleich vorauszunehmen, auf diese Gebote weniger Werth zu legen ist, wenn sie vielleicht sogar besser fortgeblieben wären, weil sie in ihrer verallgemeinernden, kategorischen Form die Wirkung der voraufgehenden sachlichen Regeln abzuschwächen geeignet sind, so ist letzteren in ihrer überwiegenden Mehrheit um so rückhaltloser zuzustimmen. Sie enthalten eine Fülle beherzigenswerther Rathschläge und Vorschriften, die eine weit über die Provinz, für die sie abgefaßt sind, hinausgehende Bedeutung haben. Neben dem vielen Vortrefflichen, das in den knappen Sätzen geboten wird, sind es nur wenige Punkte, die nur mit einer gewissen Einschränkung angenommen werden können, und wir würden sie kaum erwähnen, wenn es sich in der Schrift nicht um „Grundsätze“ handelte, denen der Leser nach der gewählten Form unbestrittene Gültigkeit beizumessen geneigt sein wird. So dürfte sich z. B. der bei den „Vorarbeiten“ für Uebersichtzeichnungen angerathene große Maßstab von 1:50 empfehlen, wenn es sich um Aufnahmen kleinerer oder besonders reicher Bauwerke handelt; bei größeren Anlagen wird er sich kaum durchführen lassen. — Satz 13: „Neugestaltungen sind in der Regel nur vorzunehmen, um dem künstlerischen Gepräge der Vergangenheit zu seinem Rechte zu verhelfen“ ist in dieser knappen Fassung nicht ganz klar verständlich; Neugestaltungen werden doch gerade häufig durch die Nutzbarmachung älterer Denkmäler für Zwecke der Gegenwart (Satz 12) erforderlich. — Daß bei der Freilegung baulicher Denkmäler nur die Maßstabsfrage zur Erwägung gegeben wird (Satz 15), hat seinen Grund gewiß in der Kürze, die sich der Verfasser auferlegt hat; denn zu diesem Punkte wären dem Leser doch noch mancherlei gegen die heutzutage beliebten Freilegungen sprechende Erwägungen ans Herz zu legen. — Wenn in Satz 39 vor dem eichenholzartigen Anstrich von Kiefernholz gewarnt wird, so ist das zu unterschreiben. Anders, wenn es weiter heißt: (deshalb . . .) „sollen Gestühl, Kanzeln, Altaraufbauten aus Holz nicht in Steinarchitektur, sondern im Anschluß an den alten Bestand und der Structur des Holzes gemäß geformt werden. Nur so schicken sie sich für einen altartigen Bau“. Das ist ein puristischer Satz, der bei der Pflege alter Baudenkmäler nicht verallgemeinert werden darf. In allen alten Bauweisen finden sich bei den in Holz gefertigten Ausstattungsstücken Nachbildungen von Steinarchitektur. Will man sich also an den alten Bestand anschließen und im Geiste des „altartigen“ Baues arbeiten, so wird man die Uebertragung von Steinformen auf Holz — cum grano salis natürlich — nicht immer umgehen können.

Vielleicht hätten wir zu diesen geringfügigen Ausstellungen gar keine Veranlassung gehabt, wenn die Sätze mit näheren Erläuterungen versehen wären. Ihre knappe Fassung ist es eben wohl nur, die die Gefahr des Mißverständnisses in sich birgt. Zu vergessen ist aber nicht, daß die Schrift sich — so müssen wir sie auffassen — in erster Linie an das große Publicum wendet, und um bei ihm

keine Irrthümer entstehen zu lassen, wird bei einer Neuauflage doch vielleicht eine um ein wenig breitere Behandlung des Stoffes ins Auge zu fassen sein, unbeschadet der Vorzüge, die die jetzt gewählte Kürze hat. Nichtsdestoweniger begrüßen wir die Schrift mit aufrichtiger Freude. Sätze wie Nr. 15, 19, 25, 27, 41, der erste Abschnitt von 43 und viele andere mehr enthalten treffliche Lehren, deren Befolgung nicht dringend genug empfohlen werden kann, und zwar nicht nur den Schlesiern, sondern einer jeden Bevölkerung, die den Schutz und die Pflege der Kunstdenkmäler ihres Landes als eine wichtige Culturaufgabe erkannt hat. Hd.

Schloß Marienburg in Preußen, Führer durch seine Geschichte und Bauwerke von Dr. K. Steinbrecht, Königl. Baurath. 5. Auflage. Berlin 1899. Julius Springer. 23 S. mit 8 Abb. Preis 0,50 M.

Wie trefflich das im Jahre 1891 erstmals erschienene Schriftchen*) als geschichtlicher Führer für die Besucher der Marienburg sich bewährt hat, beweist, daß es jetzt schon in fünfter Auflage vorliegt. Die Anlage des Führers, die Theilung in einen „geschichtlichen Ueberblick“ und einen „Rundgang durch Schloß und Stadt“, ist dieselbe geblieben; jedoch sind die Fortschritte, die der Bau in der Zwischenzeit gemacht hat, berücksichtigt und die Abbildungen zum Theil durch neue ersetzt und vermehrt. Seit dem 1. Juli d. J. findet die Besichtigung des Schlosses nach Lösung von Eintrittskarten unter besonderer Führung statt; dem Gange dieser folgend, ist der zweite Abschnitt in seiner Fassung umgearbeitet. Den Besuchern der Marienburg sei das Schriftchen von neuem bestens empfohlen. — e.

Geschichte des Bisthums Hildesheim. Von Dr. A. Bertram, Domcapitular. Hildesheim 1899. A. Lax. Preis 8 M., gebunden 10 M.

Das vorliegende Werk, von dem der erste Band erschienen ist, behandelt die Gründung und Entwicklung des Bisthums Hildesheim unter vorzugsweiser Berücksichtigung der culturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten. Große Vertrautheit mit dem Kunstleben Niedersachsens ermöglicht es dem Verfasser, besonders eingehend die Entstehung der Kunstwerke und Denkmäler zu schildern und den reich vorhandenen Stoff in fesselnder Sprache zu behandeln. Zahlreiche gute Abbildungen, meistens Flächenätzungen, sind zur Erläuterung beigegeben. Eine große Liebe zur engeren Heimath spricht aus dem Werke, aber auch die Gebrechen der Zeit werden mit freimüthiger Beurtheilung behandelt. „Licht- und Schattenseiten, erfreuliche und unrühmliche Ereignisse und Zustände richtig darzustellen und gerecht zu beurtheilen“ — so sagt Bertram — „war das Ziel der Arbeit. Wo die Liebe zur Vaterstadt, zu ihrer Vorzeit und ihren Denkmälern den geborenen Hildesheimer verräth, halte man das dem Verfasser zu gute. Oder kann man es ihm verdenken, wenn der stille Annenfriedhof mit seinen verwitterten Denkmälern und das traute Halbdunkel der schlichten Domgruft, wenn St. Bernwards Kunstwerke, Hildesheims malerischer Marktplatz und all die Monumente der heimischen Geschichte ihm mehr erzählen und anmuthender zu Herzen sprechen als die herrlichsten Dome und Paläste fremder Länder mit all ihrer blendenden Pracht?“ — g.

Het Valkhof te Nijmegen en de nieuwste opgravingen door Dr. Konrad Plath. Amsterdam 1898. C. I. van Langenhuisen. 174 S. und 9 Blatt Abbildungen. Preis 5 M.

In Nimwegen befand sich ein Palast der deutschen Kaiser, der Valkhof genannt, welcher von Karl dem Großen 777 gegründet, von Friedrich Barbarossa 1155 erneuert, den meisten deutschen Königen zur Herberge gedient hat und erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch die Batavische Republik auf Abbruch verkauft und bis auf wenige Reste zerstört worden ist. Seit längerer Zeit unter Beihilfe des Preussischen Cultusministeriums mit der Erforschung der altdeutschen Königssitze beschäftigt, hat an dieser Stätte der Berliner Archäologe Dr. Konrad Plath Ausgrabungen und in Verbindung damit litterarische Forschungen veranstaltet, die zu beachtenswerthen Ergebnissen geführt haben. Die Ausgrabungen bezweckten vornehmlich die nähere Erforschung eines der noch heute über dem Erdboden vorhandenen Baureste, der von Karl dem Großen gegründeten Pfalzcapelle, die, nachdem spätere Umbauten ihr Aussehen verändert, von den Gelehrten den verschiedensten Zeitaltern zugewiesen wurde. Bei den Ausgrabungen wurden nun sowohl unter den später in Backstein erneuerten Umfassungsmauern wie unter den aus alter Zeit herrührenden Pfeilern des Oktogons im Innern noch unberührt die ursprünglichen Grundmauern der fränkischen Zeit wiedergefunden und damit der Bau in seinen wesentlichsten Theilen als ein Ueberrest der ersten Pfalzanlage Karls des Großen erkannt, während genaue archäologische Untersuchungen der oberen Geschosse auch hier die Bauhätigkeit verschiedener Zeiten unterscheiden und die ursprüngliche einfache Gestalt der karolingischen Capelle feststellen liess, die eher ein Vorläufer als eine Nachbildung des Aachener Münsters zu sein scheint. Während auch die Untersuchung des zweiten erhaltenen Baurestes, der von Barbarossa erneuerten oder

der ursprünglichen Anlage hinzugefügten Apsis des Thronsaals manche neue Thatsachen enthüllte, galt es sodann, eine sichere Anschauung über die Gesamtheit der Pfalzanlage zu erlangen, über die mangels vorhandener Ueberreste über der Erde und genauere schriftlicher Nachrichten die verschiedenartigsten Wiederherstellungsversuche gewagt worden waren. Hier führte ein Glücksfall zur völligen Klarheit, indem bei einer auf Plaths Veranlassung erfolgten Nachspürung im niederländischen Reichsarchiv zu Arnheim ein im Auftrag der mit der Instandhaltung der Pfalz betrauten Behörde amtlich aufgenommener Grundriß des ganzen Palastes aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts entdeckt wurde, der also zu einer Zeit gefertigt ist, als die Gebäude noch alle bestanden und in Gebrauch waren. Ein dazu gehöriges Verzeichniß der Räume bot über die Bestimmung der einzelnen Theile der Pfalz die werthvollsten Aufschlüsse. Aber mit den dadurch gewonnenen Ergebnissen sich nicht begnügend, liefs Plath es sich angelegen sein, auch die mittelalterlichen Quellen, in denen Vorgänge auf der Kaiserpfalz zu Nimwegen geschildert sind, aufs neue nach Andeutungen über deren Einrichtung zu durchforschen. Auch hier lohnte der Ertrag die aufgewandte Mühe. In einem altfranzösischen Chanson de geste, das die Thaten Gottfrieds von Bouillon und seiner Vorfahren behandelt, fand sich eine lebendige Schilderung des Reichssaals der Pfalz, an dessen Wänden Scenen aus dem trojanischen Kriege und dem Zuge Alexanders des Großen dargestellt waren; in der berühmten deutschen Reimchronik Ottokars von Steiermark ein ausführlicher Bericht über den im Jahre 1300 auf der Pfalz zu Nimwegen geplanten Mordanschlag auf den deutschen Kaiser Albrecht I., bei dessen höchst dramatisch verfaßter Erzählung fast alle Gebäude der Pfalz mit den darin spielenden Vorgängen genannt werden. Der merkwürdige Umstand, daß diese Schilderung der Reimchronik genau zu den Angaben des soeben erst gefundenen Grundrisses der Pfalz stimmt, bietet dabei einen wesentlichen Beweis für die Glaubwürdigkeit beider Quellen. — Das in der Ueberschrift genannte Werk, welches Dr. Plath über die Ergebnisse seiner Untersuchungen in holländischer Sprache veröffentlicht und dem Andenken seines Lehrers Ernst Curtius gewidmet hat, gewährt zum ersten Male einen genaueren Einblick in die Anlagen eines altdeutschen Kaiserpalastes des frühen Mittelalters und bildet damit eine werthvolle Bereicherung des einschlägigen Schriftthums.

Ravenna e i lavori fatti dalla sovrintendenza dei monumenti nel 1898. Von Corrado Ricci. Bergamo 1899. Istituto italiano d'arte grafiche. Sonderdruck aus „Emporium“, Vol. VIII. 45 S. mit 26 Abb. Preis 2 Lire.

Durch Königlichen Erlaß vom 2. December 1897 war eine besondere Ueberwachung der Denkmäler von Ravenna angeordnet und der wohlbekannte einheimische Kunstgelehrte C. Ricci vorläufig mit derselben betraut worden. Dieser hat, einem Rufe nach Mailand folgend, das übertragene Amt inzwischen wieder aufgegeben, aber über seine leider nur kurze Thätigkeit den vorliegenden Bericht erstattet. Von den ausgeführten Instandsetzungsarbeiten betrafen die wichtigsten die Centralkirche S. Vitale. Die Vorhalle und die beiden von ihr zu den Emporen führenden Treppenthürme wurden von den Verstümmelungen des 18. Jahrhunderts gesäubert und der ursprüngliche Zustand in allen Theilen nachgewiesen. Im Chore wurden die Bögen beider Geschosse von den störenden barocken Zuthaten befreit; der alte Altar und die Wand hinter ihm wurden aus den bisher zerstreut gewesenen Stücken wieder zusammengesetzt, sodaß der Chorraum bis auf die nicht mehr zu ändernde Erhöhung des Fußbodens, unter der alle Denkmäler der Stadt leiden, jetzt den ursprünglichen Zustand wiedergiebt. In S. Apollinare in Classe wurden die altchristlichen Steinsärge von den Mauern, an denen sie aufgestellt waren, abgerückt und die unzugänglichen Rückseiten wieder sichtbar gemacht. Die bislang im Privatbesitz befindlichen Reste des Palastes des Theoderich wurden vom Staate angekauft und die dürftigen ihm angefügten Bauten niedergelegt. Der dem Schriftchen vorangestellte kunstgeschichtliche Abriss bietet zwar wenig neues; doch wird ihn jeder, der dem „byzantinischen Pompeji“ sein Interesse zuwendet, gern lesen. Die beigegebenen Lichtbild-Ätzungen lassen die ausgeführten Arbeiten erkennen, die ein günstiges Zeugniß ablegen für die unsichtige Pflege, welche die italienische Staatsverwaltung ihren Denkmälern widmet. J. K.

Inhalt: Vom Hohenneuffen. — Die Wandmalereien in der St. Gertrauden-capelle in Salzwedel. — Der Pflasterfund bei Reichenbach in Ostpreußen. — Die Zerstörungen in der Stadtmitte von Florenz. — Vermischtes: Ernennungen zum Sachverständigen-Ausschuß für Denkmalpflege in Württemberg. — Polizeiverordnung zum Schutze der Naturschönheiten des Siebengebirges. — Umgestaltung der Umgebung des ehemaligen Kurfürstlichen Schlosses in Mainz. — Neidkopf. — Abbruch der „Tyskebyrggen“ in Bergen. — Erwerb des Königsstiftungshauses in Nürnberg. — Bücherschau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Hofsfeld, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerskes, Berlin.

*) Vgl. Centralblatt der Bauverwaltung 1891, S. 312.